Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.



Jung Juda.

Zeitschrift für unsere Jugend.

V. Jahrgang.

Prag, 10. Februar 1905.

(5. Adar 5665.)

Nr. 12.

Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmund Springer,** Obmann des israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Herausgeber: **Filipp Lebenhart,** Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stock.

Kalendarium.

Samstag, den 11. Februar פ' תרומה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Gottesbefehl zur Erhebung einer freiwilligen Steuer, um das Zelt, die Bundeslade, den Tisch und den Leuchter zu verfertigen Decken, Bretter und Vorhang des Zeltes der Zusammenkunft. Der Opferaltar und der Vorhof.

Donnerstag, den 16. Februar תענית שובבי"ם ת"ת

Samstag, den 18. Februar פ' תצוה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Das Öl zum Leuchter. Die Priesterkleidung. Einweihung der Priester und des Altars. Das tägliche Opfer. Vom Räucheraltar.

Sonntag, den 19. Februar פורים קטן

Montag, den 20. Februar ש"שן פורים קטן

Durch ein Versehen ist im Kalendarium der vorigen Nummer für Samstag den 4. Februar פ' שקלים gesetzt worden, was ganz falsch ist. Wir stellen es hiemit richtig, indem wir bemerken, daß dieser Sabbat diesmal auf den 4. März fällt.

Inhalt:

Der Unsichtbare — Das Waisenhaus in Kgl. Weinberge. — Knabenstreiche oder der rote Tintenklecks. — Wieder daheim. (Fortsetzung). — Der Aufwiegler. — Franz Kaempf. — Verschiedenes. — Zum Übersetzen. — — — Rätsel. — Briefkasten. — Jung Judas Plauderecke. — — —

Richtige Rätsellauflösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätsellauflöser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Agram (Kroat.): Fréderic Schein. — **Brünn**: Oswald und Selma Kraus. — **Böhm.-Neustadtl**: Helene Beck*. — **Dux**: Ohne Unterschrift. — **Fiume**: Nikolai und Elsa Doch. — **Goldingen** (Rußland): Max Weinreich.* — **Jinowitz**: Anneri Popper. — **Kaplitz**: Paul Rind. — **Karolinenthal**: Helene Kellner, Leo und Emil Rind*. — **Littau**: Lotti Klein. — **Marienbad**: Bally Haller. — **Olmütz** (Mähren): Berta, Max und Lilli Fuchs.* — **Prag**: Otti Arnstein, Erwin Fischer,* stud. real., Herta Grünhut, Richard Hahn, stud. gym., Viktor Heller, stud. real., Leodegar Jung, stud. gym., Milka Kohn*, Ernst und Věra Löwy, Gustav* und Röschen Oplatka, Walter und Karl Pick, Moritz Schwarz,* Mizzi und Ernst Wiener, Hermann und Bertl Zeckendorf, stud. gymn.* — **Reichenberg**: Bally Buschmann. — **Tachau**: Adolf Fischl.* — **Ung.-Hradisch** (Mähren): Cilla Schön. — **Ung.-Ostra** (Mähren): Ohne Unterschrift.* — **Wien**: I.: Ada Beer, Max und Otti Stein,* II.: Ernst Kraus, Emmy Taussig; V.: Mela Winter*; IX.: Oskar Liebling,* stud. gymn.; X: Anton Porges; XII.: Fritz, Grete und Nini Steiner; XX.: Hedwig Glückauf.*

Buchhändlerische Vertretung von „Jung Juda“ bei Otto Maier in Leipzig.

„Jung Juda“ kann bei jeder Postanstalt abonniert werden.

Wir bitten diejenigen Abonnenten, die im **Rückstande** mit der Bezugsgebühr sind, um freundliche Einsendung derselben.

Empfangschein

über eine Einlage von K h, d. i.

Kronen

.....

auf das Scheckkonto bei
dem k. k. Postsparkassen-Amte in Wien, Nr. 852.742
Kontoinhaber:

Jung Juda
Zeitschrift für unsere Jugend,
PRAG

Unterschrift des Postbeamten:

.....

D. S. Nr. 37 c (30.) ex 1904.—

Erlagschein

über eine Einlage von K h

geleistet durch

.....

wohnhaft in

auf das Scheckkonto bei dem k. k. Postsparkassen-Amte in Wien, Nr.

852.742

am 190 ...

Von der Partei auszufüllen.

Poststempel: 52

Diese Scheine sind durch den Postbeamten abzutrennen und mit der Tagesrechnung an das k. k. Postsparkassen-Amt einzusenden.

D. S. Nr. 37 c (30.) ex 1904.—

Buchungsschein

Von der Partei auszufüllen:
Einlage K h
geleistet durch
.....

Konto-Nr 852.742

Im Postsparkassen-Amte
gebucht:

Poststempel: 52

Der Buchungsschein verbleibt beim Postsparkassen-Amte. In diesem Raume angebrachte schriftliche Mitteilungen gelangen daher nicht zur Kenntnis der Kontoinhaber.

Raum zu schriftlichen Mitteilungen
an den Kontoinhaber gegen Aufklebung einer 5 h-Frankomarke.

Behufs Bewirkung einer Einzahlung mittels Erlagschein ist derselbe in allen drei Teilen dem Vordrucke entsprechend auszufüllen und sodann mit dem Betrage der Einlage bei einem Postamte zu überreichen.

Die Ausfüllung kann mit Tinte, durch Druck oder mittels Schreibmaschine erfolgen. Als Datum muß vom Einleger stets der Tag der tatsächlichen Einzahlung angesetzt werden.

Der Postbeamte vollzieht den Empfangschein und stellt ihn nach erfolgter Abtrennung vom Erlagschein dem Überbringer als Bestätigung über die gemachte Einlage zurück. Der Erlagschein und Buchungsschein wird an das Postsparkassen-Amt gesendet.

Scheine, auf welchen Radierungen, Durchstreichungen oder Abänderungen irgend welcher Art in dem vorgedruckten Texte oder in dem Betragsansatze vorkommen, werden von den Postämtern nicht angenommen. Ebenso werden undeutlich ausgefüllte, stark beschmutzte oder zerrissene Erlagscheine zurückgewiesen.

Nr. 12. Erscheint alle 14 Tage. V. Jahrg.

Prag, 10. Februar 1905.

(5. Adar 5665.)

Jung Juda.

Zeitschrift für unsere Jugend.

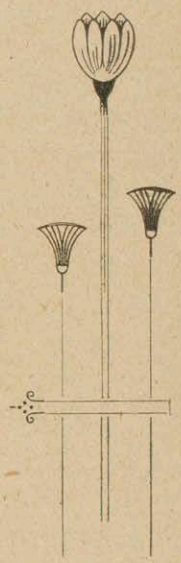
Bezugspreise: mit Postzusendung **5** K jährlich, **2·50** K halbjährlich. — Deutschland **5** Mk. jährlich, **2·50** Mk. halbj. — Rußland **2** Rbl. jährlich. — Balkanstaaten **6** Frcs. jährlich. — Einzelnummern **20** h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stock. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Der Unsichtbare.



's ist ein Haupt, ein hocherhabenes,
In des Himmels Sternenhöhn,
Und wir schauen seine Wunder,
Doch das Haupt ward nie gesehn.
's ist ein Aug', ein strahlenhelles
In des Himmels Sternenhöhn,
Und es schaut uns, wie wir wissen,
Doch das Aug' ward nie geseh'n.
's ist ein Ohr, dem nichts entgehet
In des Himmels Sternenhöhn,
Und es hört uns wie wir glauben,
Doch das Ohr ward nie gesehn.
's ist ein Mund, ein weisheitsvoller
In des Himmels Sternenhöhn,
Und wir hören seine Worte,
Doch der Mund ward nie geseh'n.
's ist ein Arm, voll Macht und Stärke,
In des Himmels Sternenhöhn,
Und er führt uns, wie wir fühlen,
Doch der Arm ward nie geseh'n.
's ist ein Herz, die Welt umschließend,
In des Himmels Sternenhöhn,
Und wir hören seine Schläge,
Doch das Herz ward nie geseh'n.
's ist ein Fuß, gar hehr und heilig,
In des Himmels Sternenhöhn,
Und wir schauen seine Stapfen,
Doch der Fuß ward nie geseh'n.
's ist ein Geist, der frei ob allem,
Herrscht mit weisem Machtgebot,
Und wir fühlen seinen Odem,
Und wir rufen zu ihm „Gott!"

Sg. Fischer.



Das Waisenhaus in Kgl. Weinberge.

Eine Vorstadt Prags.

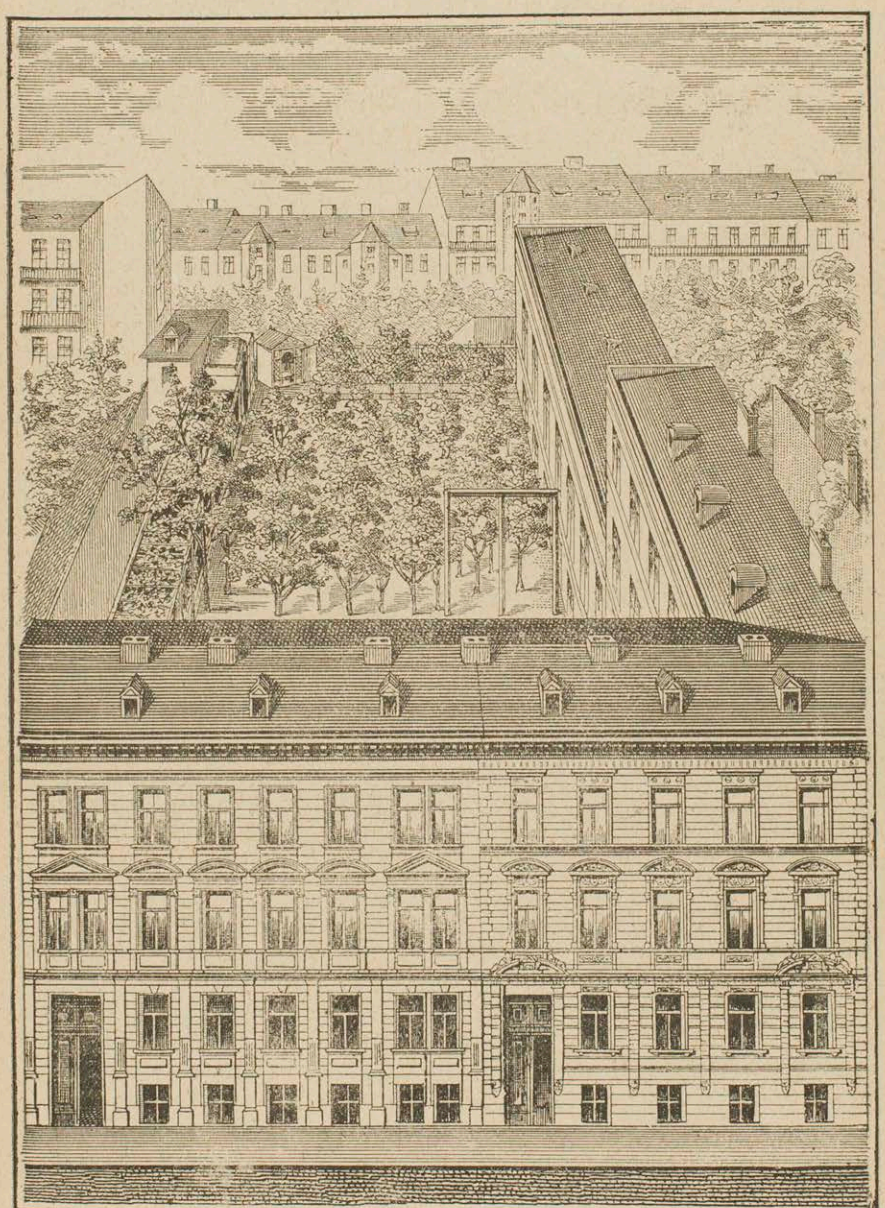
Unter den vielen Besonderheiten die uns Juden eigen sind, ist die Vorliebe zur gemeinsamen Arbeit auf dem Gebiete des Wohltuns hervorzuheben. Wir fühlen es gleichsam heraus, daß bei unserer Minderzahl nur die Zusammenfassung Einzelner zu Gruppen oder Vereinen, Bedeutendes zu vollbringen vermag. So war und so ist es unter uns noch heute. Haben doch vor tausenden Jahren unsere Vorfahren so auch unsere Glaubensgenossen von heute, sobald sich die bekannten Zehn an einem Wohnorte zusammenfanden, ein gemeinsames Bethaus und, wenn sie an Zahl zunahmen Gemeinden und Chevras gegründet, die nur dem Zwecke dienten, Wohltaten an Lebenden und Toten zu üben. Je größer nun die Ansiedelungen wurden, je mehr Mitglieder die Gemeinden zählten, desto fühlbarer wurde die Notwendigkeit spezielle Wohltätigkeitsanstalten ins Leben zu rufen.

So entstanden Kranken- und Armenhäuser und in letzter Zeit Waisenhäuser. Dienen die ersteren den Kranken und alten Glaubensgenossen als letzte Zufluchtsstätte, so haben die letzteren eine weit wichtigere Aufgabe zu erfüllen, denn sie haben dem armen verwaisten Kinde die Elternliebe und das Elternhaus zu ersetzen.

Wie schwierig ist es diese Aufgabe zu erfüllen und noch schwieriger dem Zöglinge Erziehung und Bildung mit auf den Lebensweg zu geben. Haben unsere jungen Freunde einen Begriff davon? Doch, doch, bedenken sie wie viele Mühe ihre eigenen Eltern daran wenden müssen, um sie zu gesitteten und frommen Menschen zu erziehen, so werden sie ermessen können, welche Sorgfalt es seitens einer solchen Anstalt erfordert dieselben Erziehungsresultate an ihren Zöglingen, die ja alle fremd sind, zu Tage zu fördern. Und wenn es doch geschieht, ja wenn es sogar in besonders glänzender Weise geschieht, wenn die Erziehung tadellos, die Schulung vorzüglich ist, da verdienen gleiches Lob die Verwaltung wie die Leitung. Eine solche Anstalt verbreitet Segen weit in die Zukunft hinaus und kann nicht genug gewürdigt werden.

Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, eine Anstalt, wie es das Waisenhaus in Weinberge ist, im Bilde veranschaulichen zu können. Das Äußere läßt jedoch wenig davon ahnen, was das Innere birgt.

Wir werden darüber in den nächsten Nummern berichten, was wir auf der Wanderung durch das Innere gesehen und von dem



Das Waisenhaus in Königl. Weinberge.

leutseligen Begleiter, dem Herrn Direktor, erfahren haben, und unsere jungen Leser werden eine Vorstellung davon bekommen, wie groß der Wohltätigkeitssinn unter uns Juden ist und wie Herrliches er zu schaffen vermag.

Wir wollen nur vorweg bemerken, das es eine Musteranstalt sowohl in Österreich als in Deutschland ist und das will viel heißen.

Stolz können die Begründer auf ihr Werk herabblicken und mit Befriedigung die Förderer desselben. Und wenn einst die Zöglinge desselben heranwachsen und in die Reihen der schaffenden Generation als feste Stützen des Judentums treten werden, so werden sie alle dankbar des Vereines und jedes einzelnen seiner Mitglieder gedenken. Das Bewußtsein aber großes und edles geschaffen zu haben, mag den Männern schon jetzt alle daran gewendeten Opfer reichlich lohnen.

Ben Jehuda.

Knabenstreiche oder der rote Tintenklecks.

Erzählung eines Tertianers.

Ich wünschte vorgestern aus guten Gründen mit meinem lieben Papa nicht zusammenzukommen und deshalb sagte ich, ich müsse korrepetieren und ging schon um 1 Uhr zur Schule. (Zu Hause wissen sie nicht, was korrepetieren eigentlich ist und wenn ich fortgehen will, sage ich es immer.)

In der Klasse war nur Willi Straß mein guter Freund. Straß pflegt immer spät in die Schule zu kommen und auch diesmal war er nur irrtümlich da, weil ihre Uhr schlecht ging und statt eins schon zwei gezeigt hatte.

Ich weiß schon gar nicht mehr, wer von uns angefangen hat, aber da wir ungefähr gleich stark waren, obgleich Willi um zwei Jahre älter ist, blieb unser Ringkampf lange Zeit unentschieden. Schließlich nahm Straß zu einer verbotenen List Zuflucht und stieß mich absichtlich so stark an den Rand der Bank, daß mir der Rücken noch jetzt weh tut. Da ergriff ich in meiner Entrüstung einen Gegenstand und warf ihn Straß an den Kopf. Zu unserem Unglück hat sich Willi geduckt, so daß ich nicht seinen Kopf traf und der Gegenstand auf die große Wandkarte von Österreich-Ungarn flog. Der Gegenstand war eine Doppelflasche roter Tinte, welche Straß im Auftrage seines Vaters gekauft hatte. Das Tintennaß fiel auf die Länder Böhmen, Mähren und Schlesien und das ganze rote Tintenmeer ergoß sich über das böhmisch-mährische Hügelland, viele Tintenflüsse liefen nach Nieder- und Oberösterreich, ja bis nach Wien. Darüber erschraken wir so sehr, daß wir eiligst unsere

Bücher zusammenpackten und auf die Gasse liefen, um jedem Verdachte vorzubeugen.

Straß fing an vor Schrecken heftig zu schlucken und sagte, ich hätte lieber seinen Kopf treffen sollen, denn den kann man mit Zitronen abwaschen, aber das Land der Tschechen und Deutschen kann niemals mehr rein gewaschen werden. Dann gelobten wir mit unserm Ehrenworte, daß wir alles, sogar auf der Folterbank in Abrede stellen werden.

Unter dem Fenster des Herrn Direktors ist eine kleine Bank, auf die sich keiner von uns zu setzen pflegt, denn die Repetenten behaupten, sie wäre direkt zu dem Zweckt gemacht worden, um die Gymnasiasten anzulocken. Setzen sie sich hin, so ist der Direktor in der Lage, ihr Gespräch zu belauschen. Wir setzen uns also jetzt absichtlich dorthin und da das Fenster offen war fingen wir an laut zu sprechen:

Ich: „Sage mir lieber Freund, welchen Lehrgegenstand hast du am liebsten?"

Straß: „Die Geschichte Österreich-Ungarns."

Ich: „Auch mir geht es so." Früher konnte ich sie nicht leiden, aber jetzt wäre ich froh, wenn wir Tag und Nacht österreichisch-ungarische Geschichte hätten."

Straß: „Und warum hast du die Geschichte so lieb?"

Ich: „Weil sie der Herr Direktor vorträgt und er so zu sprechen versteht, als wenn er lauter Märchen erzählen würde. Man sieht förmlich die Helden und Rosse, wie sie galoppieren und Schlachten gegen den Feind bestehen."

Der Direktor hatte schon eine Zeitlang über unseren Köpfen geschnauft. Dann rüttelte er plötzlich an dem Fenster, als wenn er erst jetzt gekommen wäre.

Wir sprangen sofort auf und taten sehr erschrocken. Unsere Augen schlugen wir nieder und unsere Hüte rissen wir vom Kopfe. Auf dem Gesichte des Direktors spiegelte sich wie gewöhnlich Zorn, aber deshalb war er nicht wirklich böse, sondern er sagte, es wäre gut, wenn wir hineingingen, denn es sei schon zwei Uhr vorüber.

Als wir in die Klasse traten, war die Untersuchung, wer denn Österreich-Ungarn beschmutzt hatte in vollem Zuge, die Buben leugneten hartnäckig und deshalb mußte die ganze Klasse nach vier Uhr in der Schule bleiben. Nach der Unterrichtszeit kam auch der Herr Direktor und einige Professoren, die uns nicht unterrichteten und alle standen so traurig vor der Karte, als wenn sie bei einem Begräbnisse wären.

Der Herr Direktor hielt sodann an die Klasse eine sehr begeisterte Ansprache. „Die Umstände lassen es," so sagte er, „als unzweifelhaft erscheinen, daß wir hier einem vorbedachten, mit

kalter Berechnung ausgeführten Attentat gegenüberstehen. Das Attentat galt nicht so sehr der Landkarte Österreichs-Ungarns als der Ehre der Klasse, auf welche es einen düstern Schatten wirft.

Die Achtung der Gesellschaft können wir uns wieder erringen, wenn wir die Übeltäter namhaft machen. Versäumen wir, dies zu tun, so wäre der Direktor gezwungen, die schwersten Retorsionsmittel zu ergreifen, die er während seiner vieljährigen Laufbahn jemals in Anspruch genommen hatte: nämlich die Sache dem Ministerium zu unterbreiten."

Der Herr Direktor gab der Klasse zehn Minuten Zeit, um den Übeltäter zu ermitteln und ging mit den Professoren hinaus. Straß und ich machten uns über die Buben her und sagten, jetzt nütze es nichts mehr, wer es getan, möge es eingestehen. Da niemand gestehen wollte, ging ich in den Konferenzsaal und machte davon Meldung.

Da kamen sie alle wieder herein und der Direktor sagte, er greife jetzt schon zum äußersten Mittel und werde ein Protokoll aufnehmen. Da Straß eine gute Schrift hatte, so schrieb er es. Der Herr Direktor aber ging auf und ab und diktierte ihm. Herr Professor Lederer maß den Tintenfleck der Länge und Breite nach und berechnete auf der Tafel den Umfang. Er war aber so aufgeregt, daß er zweimal Rechenfehler machte.

Auch das wurde ins Protokoll aufgenommen. Später sagte der Professor mit etwas Logik ließe sich der Übeltäter leicht ermitteln.

Das Attentat wurde mit roter Tinte verübt, die die Schüler nicht benützen dürfen. Man müsse also die Schreibhefte abverlangen und prüfen wer mit roter Tinte zu schreiben pflegt. Darauf lachten sie alle und nickten beifällig. Herr Professor Lederer schien auf diesen Einfall sehr stolz zu sein und lief selbst in das Konferenzzimmer, um die Schreibhefte zu holen.

Es stellte sich heraus, daß nur ein Schüler trotz mehrfacher Ermahnungen mit roter Tinte zu schreiben pflegte: Camill Eisner. „Ich wußte sofort, daß er es war," rief der Herr Direktor. Auch der Herr Professor sagte, er habe gewußt, es könne kein anderer gewesen sein, als Camill Eisner.

Wo ist Eisner?

Es stellte sich aber heraus, daß Eisner schon seit zwei Wochen nicht in der Schule war, weil er wegen Schafblattern das Bett hüten mußte.

Da schnitt der Herr Direktor Gesichter, als wenn er in einen sauren Apfel gebissen hätte. Auch die übrigen waren nicht sehr erbaut und Professor Lederer ließ den Kopf hängen und sprach kein Sterbenswörtchen. Das Protokoll ward zerrissen und der Herr Direktor fing an das ganze von neuem zu diktieren.

Er begann jetzt nachzuforschen, wer Nachmittag zuerst die Klasse betreten hatte.

Michael Klar und Zdenko Seidel gestanden, daß sie als die ersten in der Schule waren. Vor der russischen Kirche seien sie zusammengekommen und dann von dort aus mitsammen in die Schule gegangen.

„War schon damals der Fleck auf der Landkarte?" fragte der Direktor.

Klar sagte ja, Seidel behauptete nein.

Der Herr Direktor wandte sich zu Klar und schrie: „Du warst es, Elender!"

Klar fing an zu weinen und leugnete beharrlich. Doch der Direktor nahm zu Protokoll, daß Klar der Übeltäter sei und diktierte Straß sofort das Urteil. Er verurteilte ihn zu einer Freiheitsstrafe, einer Rüge zweiten Grades und zum Ersatze des Schadens. Herr Professor Lederer, der jeden Samstag bei Klars Eltern zu Gaste war, meinte es würde nicht schaden, den Schuldiener zu verhören, ob der Tintenfleck nicht schon vorhanden war, als er den Lehrsaal lüftete? Der Herr Direktor machte wieder ein saures Gesicht und sagte:

„Wenn Herr Professor Lederer seinen Antrag aufrecht erhält, können wir auch den Schuldiener verhören, wenn ich dies auch für vollkommen überflüssig halte. Das verlegene Benehmen Klars könnte jeden Pädagogen von seiner Schuld (?) überzeugen.

Das Gesicht des Herrn Lederer wurde blutrot und er sagte: er binde sich nicht um die Welt an seinen Antrag, er habe dies nur für einen gesunden Einfall gehalten und ihn deßhalb erwähnt, um sicher zu gehen. Doch der Herr Direktor gab jetzt nicht nach und ich lief zum Diener hinunter.

Der alte Hille sagte, er habe fünfzehn Minuten nach ein Uhr Kreide in die Klasse gebracht und da sei der Tintenfleck schon auf der Karte gewesen. Klar und Seidl wären aber um halb zwei in das Schulgebäude gekommen.

Der Herr Direktor war jetzt sehr böse geworden. Er sagte den beiden Buben, sie mögen sich auf ihren Platz setzen; dann zerriß er wieder das Protokoll und fing an ein neues zu diktieren.

Also dann ist das Attentat nach dem Vormittagsunterricht verübt worden.

Nach längeren Nachforschungen stellte es sich heraus, daß Otto Löwy der Letzte war, der die Klasse verlassen hatte.

„Komm hervor, du Gimpel Löwy!" schrie der Direktor. „Wagst du es zu leugnen, daß du es warst?"

„Jawohl, ich wage es!" entgegnete der Löwy so unverschämt, daß die ganze Klasse darüber entrüstet war.

„Schweige!" donnerte der Direktor. „Ich muß dich nur anschauen und als Pädagoge kann ich an deiner Schuld nicht mehr zweifeln."

Der Herr Direktor diktierte sodann das Urteil. Löwy wurde zu einer zweitägigen Freiheitsstrafe, zu einer Rüge ersten Grades und zum Ersatze des Schadens verurteilt. Als das Urteil verlesen war, schrie Löwy sehr erregt:

„Bitte, Herr Direktor, ich war gar nicht der Letzte in der Klasse! Als ich fortging, da blieb noch Herr Professor Lederer dort, um einen Brief zu schreiben!"

Da blickte jeder Professor Lederer an. Er, der als strenger, aber wahrheitsliebender Mann bekannt war, sagte, es sei wahr, er sei noch eine halbe Stunde in der Klasse geblieben. Der Herr Direktor machte ein finsteres Gesicht und schaute den Herrn Professor an, als wenn er der Meinung gewesen wäre, dieser selbst habe die Karte beschmutzt.

Das Gesicht des Herrn Professors Lederer wurde blutrot und er wußte nicht, was er sagen sollte. Der Direktor zerriß wieder das Protokoll und diktierte ein neues. Sodann verkündete er das Urteil.

Die ganze Klasse wurde zur Rüge, zum gemeinsamen Ersatz des Schadens verurteilt und der Sachverhalt an das Ministerium berichtet. Ich und Straß aber wurden protokollarisch von der Strafe ausgenommen, da durch die persönliche Erfahrung des Direktors festgestellt werden konnte, daß wir zur Zeit als die Schandtat verübt worden war, nicht auf dem Tatorte sein konnten.

Als Straß und ich nach Hause gingen, dachten wir darüber nach, wie er seinem Vater über die zerbrochene Flasche referieren sollte. Auch dazu fand sich ein Ausweg.

Straß wühlte sich im Straßenstaub herum, dann rieb ich ihm mit einem Ziegelstein das Gesicht und die Hände ein. Als wir zu dem Straß'schen Hause kamen, fing Willy zu heulen an, so daß das ganze Hausgesinde zusammenlief.

Willi sagte, ein scheu gewordenes Pferd habe ihn niedergeworfen. Auch ich wäre bald überfahren worden, als ich den Willi retten wollte. (Das sagte ich) Willis Papa erschrak darüber sehr, betastete seine Hände und Füße und fragte ihn etwa zehnmal, ob ihn nichts schmerze.

Mein Freund sagte, es schmerze ihn nichts, aber die Tintenflasche sei zerbrochen.

„Der Kuckuck hole die dumme Flasche!" sagte Straß senior.

Und so war es nun gelungen, die Sache gut zu erledigen.

Willis Mama gab mir ein Stückchen Kuchen und ließ mich durch das Stubenmädchen nach Hause begleiten, damit ich nicht von einem scheu gewordenen Pferde niedergeworfen werden könne.

* * *

Ich sehe es eueren erstaunt fragenden Blicken an, warum ich euch die Geschichte zweier Gassenbuben erzählt habe? Etwa wohl, damit ihr auch so ausgelassen, so durchtrieben, so schelmisch werdet wie sie? O, das verhüte Gott! O, nein! Nur deshalb erzählte ich euch diese Geschichte, damit ihr euch an ihnen ja kein Beispiel nehmet, damit ihr wahr, offenherzig, aufrichtig seid.

Und habt ihr unbewußt, ohne es zu wollen, ein Unrecht getan, mannhaft und tapfer für euere Tat einsteht, denn ihr sehet, wie ein Unrecht das andere nach sich zieht, wie Schiller sagt: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären."

Mußte doch durch den Übermut zweier, eine ganze Klasse unschuldig Strafe erleiden. Einbuße an ihrer Ehre erfahren und es kam sogar ein Professor in Verdacht. H. Klauber.

Wieder daheim.

(Fortsetzung.)

Unter allen Umständen und immer ist die Flucht ein Wagnis. Auch für Josef war sie ein solches, das er im ersten Augenblicke allerdings nicht für allzugefährlich hielt. Allein im weitereilen empfand er bald, wie unzulänglich der beste Wille und festeste Entschluß im Kampfe mit den Elementen ist. Der Schneefall verwandelte sich unversehens in ein Schneegestöber, der scharfe Wind blies ihm ins Gesicht und machte eine Orientierung unmöglich, überdies bot seine leichte Kleidung keinerlei Schutz gegen die eisige Luft und er fühlte immer mehr, daß seine Füße den Dienst zu versagen drohten.

Eine lähmende Ermattung bemächtigte sich seiner und machte es ihm unmöglich weiter zu kommen. Doch entsann er sich dessen noch zur Zeit, daß in seiner Lage ein Ausruhen oder Sichniederlassen den Erstarrungstod bedeutete. Nicht umsonst hat er gelernt seine Muskeln zu gebrauchen und er spannte sie jetzt, wo es das Leben galt, aufs äußerste an. Über Schneewehen wo er nicht selten tief versank, ging es in rasender Eile bis er endlich aus dem Walde ins Freie gelangte. Hier breitete sich in dem fahlen Schein den der frisch gefallene Schnee verursachte eine unübersehbare Ebene aus.

Mit verzweifelten Blicken überschaute er den Raum um sich und spähte nach einer menschlichen Behausung aus, allein vergeblich. Er hätte laut aufschluchzen mögen, denn es war ihm nun zur Gewißheit geworden, daß er hier elend zu Grunde gehen müsse.

Halb erfroren hungerig und totmüde starrte er in das Halbdunkel

als er fast unbewußt des Gegenstandes seiner Verehrung sich erinnerte. Das kleine Büchlein, das er nie von sich legte, ergriff er jetzt und wie eine letzte Hoffnung beseelte es ihm und fort eilte er vorwärts mit dem Aufwande seiner letzten Kräfte. Doch fühlte er, sie schwinden und schon glaubte er die Schritte zählen zu können, die ihm vergönnt sein werden, zurückzulegen. Hilfesuchend warf er jetzt den Blick seitwärts und entdeckte in der Ferne ein schwaches Licht. Wie ein Blitz traf ihm dieser Schein. Er hielt im Vorwärtsschreiten inne, um es genau beobachten zu können. Es veränderte seinen Standpunkt nicht und rührte offenbar von einer menschlichen Wohnung her. Kaum daß er diese Entdeckung gemacht hat, belebte ihm die Hoffnung auf Rettung von neuem und er eilte in der Richtung des Lichtes vorwärts.

Je näher er kam, desto mehr überzeugte er sich davon, daß seine Vermutung richtig war. Aus einer mit hohen Schnee bedeckten Hütte lugte ein hellerleuchtetes Fenster auf die weite Ebene hinaus und lockte den armen flüchtigen Knaben heran. Dieser aber kaum seiner Sinne noch mächtig rannte die schwach geschlossene Flurtüre ein und stürzte mit einem Schrei dessen sein erstarrter Körper noch mächtig war, wie tot zu Boden.

Sofort ließ sich ein lautes Stimmengewirr aus dem Innern vernehmen, daß wie Unwillen über die stattgefundene Störung sich ausnahm. Doch als die Inwohner herbeigeeilt waren und den Leblosen gewahrten, hatten sie ihn vom Boden aufgelösen und alle Mittel versucht seine Lebensgeister zu wecken.

Ihre Mühe ward belohnt. Der Knabe öffnete die müden Augen, doch die hervorquellenden Tränen zwangen ihn, sie wieder zu schließen. Denn er fühlte sich, wie zu jener Zeit, als er noch daheim im Elternhause weilte, weich gelagert und Menschen wie einst dort zärtlich um ihn bemüht. Welche selige Empfindung bemächtigte sich seiner, nach Jahren wieder einmal der Gegenstand menschlicher Sorgfalt zu sein.

Nachdem ihm Stärkung aller Art gereicht wurde erholte sich Josef wunderbar schnell. Und nun sollte er seinen Lebensrettern über das Woher und Wohin Aufklärung geben. Wenn auch die gestellten Fragen so rücksichtsvoll wie möglich gehalten waren, so mußten sie doch beantwortet werden. Und Josef einer natürlichen Eingebung folgend tat es indem er seine unglückliche Geschichte erzählte. Anfangs begegneten seine in dem Zigeuneridiom gesprochenen Worte die aber hier merkwürdiger Weise gut verstanden wurden, Unglauben. Doch als er immer weiter kam und so natürlich die Begebenheiten schilderte und ohne nachzudenken seine Leidensgeschichte nach der Zeitfolge wiedergab, da gewannen seine Mitteilungen immer mehr an Wahrscheinlichkeit und Wahrhaftigkeit. Zum Schlusse erregte er

das Mitgefühl seiner Wohltäter so sehr, daß sie ihm unter Tränen des Mitleids aufmerksam zuhorchten und als er die einzige Erinnerung an sein Elternhaus das kleine Büchlein vorwies, da war vollends an der Wahrheit seiner Erzählung nicht zu zweifeln.

Nun aber geschah etwas, worüber Josef so mächtig erschrak und im ersten Augenblick nicht anders glaubte als davongejagt zu werden. Denn kaum hatte man das Büchlein geöffnet als auch alles hin zum Lichte lief und den Inhalt mit zärtlichen Blicken betrachtete. Es entspann sich eine lebhafte Unterhaltung zwischen der Familie, die aus einem Elternpaare und drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, bestand.

Besonders war es der Vater der eifrig in einer für Josef unverständlichen Sprache etwas auseinandersetzte. Doch schloß er aus den Blicken mit denen er jetzt betrachtet wurde auf ein viel lebhafteres Interesse, das er einflößte. Er sollte nun Auskunft darüber geben, ob er den Inhalt des Büchleins verstehe. Er mußte verneinen, doch blieben ihm sagte er aus seinem Elternhause die einzigen Worte im Gedächtnisse haften und die lauten „Sch'ma Jisroel" O Wunder! Kaum hatte er die Worte herausgesagt wurde er geherzt und geküßt.

Ein Jubel erfaßte die ganze Familie, wie wenn sie alle einen Schatz gefunden hätten. „Du bist einer von uns, wenn auch deine Heimat fern, sehr fern von hier liegen mag, du bist unser. Deine Eltern sind Juden und du bist es auch. Und Gott der Allmächtige hat dich unter das Dach eines Juden geleitet, mein Kind. Dieses Dach sollst du solange nicht verlassen, bis du fähig bist deine tief betrübten Eltern aufzusuchen." So sprach der Hausvater in herzgewinnender Weise.

Wer vermag die Gefühle Josefs wiederzugeben? Er war glücklich, wie zu jener Zeit als ihn seine liebe Mutter und sein zärtlicher Vater herzte und küßte. Doch sollte es noch besser kommen. Josefs Eintritt oder vielmehr Einsturz hat die Familie offenbar in einer Festfeier unterbrochen. Die sollte jetzt fortgesetzt werden.

Alle setzten sich um den festlich bestellten Tisch und lasen eifrig aus den geöffneten Büchern; sie beteten. Josef beschlich ein wehmütiges Gefühl. Längst verblaßte Bilder durchschossen sein Gehirn. Er sah sich im Elternhause neben dem Vater, der so fromm wie dieser sein Blick gen Himmel richtete und als zum Schlusse die Kinder sich um ihren Vater schaarten um den Segen zu empfangen, da trat Josef unwillkürlich hinzu und der Segen wurde ihm nicht verweigert, damit war er auf die feierlichste Weise in den Familienverband aufgenommen. (Fortsetzung folgt.)

Der Aufwiegler.

Nach dem Midrasch.

Die Hetzereien Korach's gegen Moses und Aaron schildert der Midrasch recht drastisch. — Dieser Aufwiegler berief eine Volksversammlung und hielt folgende Anrede: „In meiner Nachbarschaft wohnt eine Witwe mit ihren zwei jungen Töchtern; sie hatte ein Feld, von dessen Ertrage sie sich ernähren konnte. Zur Ackerszeit kam Moses zu ihr und sprach: „Die Thora verbietet Ochs und Esel zusammen vor den Pflug zu spannen;" zur Zeit der Aussaat sprach Moses: „Die Thora verbietet verschiedene Getreidearten zusammengemischt auszusäen." Endlich kam die Ernte, da heißt es wieder: „Du mußt zurücklassen, was auf dem Eckstück des Feldes gewachsen ist, ferner alle Ähren, die von der Sichel verschont blieben und alle Ähren, die beim Einsammeln liegengeblieben sind." — Die Frucht wird in die Tenne gebracht, da verlangte man die Abgaben, die Hebe, den ersten und den zweiten Zehnten. Der vielen Quälereien überdrüssig, verkaufte die Witwe das Feld und kaufte sich von dem Erlöse zwei Schafe, die ihr kümmerliche Nahrung geben sollten. Die Schafe hatten Junge. Nun stellte sich Aaron mit seinen Ansprüchen ein. — „Das Erstgeborene" sprach er, „gehört mir." — Zur Schurzeit kam Aaron wieder und sprach: „Die erste Wolle ist für mich." — „Ich kann," rief die Frau, „diese ewigen Verfolgungen nicht mehr ertragen und schlachtete die Schafe. Zu ihrem Schrecken stand der Priester wieder vor ihr und verlangte Schulter, Kniestück und Magen der geschlachteten Tiere als die nach gesetzlicher Vorschrift dem Priester zukommenden Gaben. Die Frau verlor ihre ganze Fassung. „Nach der Schlachtung der Schafe," klagte sie, „habe ich auch noch keine Ruhe. Wohlan ich will gar nichts davon haben, es sei ein verbanntes Gut." — „Dann gehört ja alles mir nach der Vorschrift," versetzte Aaron. Die Witwe und ihre Töchter brachen in Wehklagen aus, sie hatten nun von ihrer kleinen Habe gar nichts mehr. „So machen es", schloß Korach seine Rede, „die beiden Brüder Moses und Aaron." Jalkut 614.

Fürs Leben.

Falsche Freunde sind Schwalben, die nur des Sommers über bei uns sind, Sonnenuhren, die nur brauchbar, so lange die Sonne scheint.

✱

Nicht wo der Mensch gestanden
Fragt man in jener Welt,
Doch wie er dort gestanden,
Wohin er ward gestellt.

Einen unersetzlichen Verlust haben wir zu beklagen; ein junges Leben wurde von dem unerbittlichen Tode dahingerafft.

Franz Kaempf,

unser talentierter Mitarbeiter und Enkel des verewigten Rabbiners Professor Dr. Kaempf in Prag, ist gestorben.

Tieferschüttert geben wir Nachricht davon und sprechen: Gott gebe ihm ewige Ruhe und treues Gedenken bei den Lebenden, den tiefbetrübten Eltern Trost und Hoffnung auf ein Wiedersehen; wir aber und mit uns gewiß alle unsere jungen Freunde werden dem Verblichenen ein ehrendes Angedenken bewahren. Das geloben wir!

Schmerzerfüllt schreibt uns sein Vater:

Mit schwerem blutenden Herzen ergreife ich die Feder, um Ihnen, geehrter Herr Redakteur die Mitteilung von dem Ableben meines süßen innigstgeliebten Sohnes Franz zu machen.

Im jugendlichen Alter von 16 Jahren wurde mein so hochbegabtes Kind von einer heimtückischen Krankheit dahingerafft. Trotz seiner Jugend war das unaussprechlich geliebte Kind so talentiert und künstlerisch hochbegabt, daß es, ohne je einer Anleitung teilhaftig geworden zu sein, herrlich schöne Werke geschaffen hat. Es versuchte sich auf wissenschaftlichem Gebiete, es zeichnete und malte und zauberte aus der Fantasie die schönsten und farbenprächtigsten Blumen auf die Leinwand und ebenso fand es sich leicht in der Modellierkunst zurecht.

Ein edles und frommes Gemüt, gottesfürchtig und gottergeben trug mein armer Sohn sein Leiden ohne zu murren und täuschte uns oft durch lächelnde heitere Miene und witzige Worte.

Er war ein würdiges Enkelkind meines seligen Vaters und wäre er nicht von Gott dem Allmächtigen so früh, ach so früh! — heimberufen worden, er hätte sicherlich den Namen Kaempf auf künstlerischem Gebiete zu ebenso hoher Bedeutung gebracht, wie sein gottseliger berühmter Großvater auf wissenschaftlichem Gebiete.

Viel, ach sehr viel, eine glänzende Zukunft ist mit dem armen, süßen Kinde begraben worden.

Groß war die Schar derer, die dem armen Kinde den letzten Gruß entboten. Der hiesige Prediger und Rabbiner Dr. Feuchtwang widmete dem sanft Entschlafenen einen ergreifenden tiefempfundenen Nachruf. — Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken!

Warum ich Ihnen, hochgeehrter Herr Redakteur das schreibe? — Weil mein so süßer Franzel ein treuer Anhänger Ihres Blattes war und doch auch ein junger Mitarbeiter, der unsagbar stolz darauf gewesen ist, seinen Namen in dem Blatte zu finden, wo auch der Name seines von ihm so hochverehrten Großvaters zu lesen war. K.

Zum Übersetzen.

רַבִּי יוֹסִי בֶּן קִסְמָא.

Einwohner תּוֹשָׁב	Schriftgelehrter . . . סוֹפֵר
Armut עֹנִי	Wanderer הֹלֵךְ

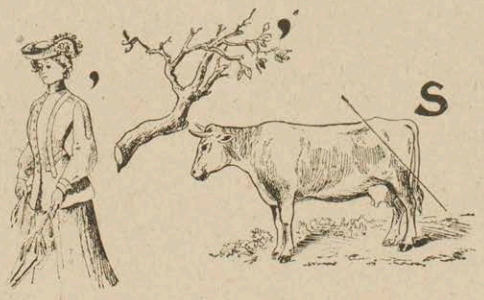
וַיְהִי הַיּוֹם וַיֵּלֶךְ רַבִּי יוֹסִי בֶּן קִסְמָא בַּדֶּרֶךְ וַיִּפְגּוֹשׁ אוֹתוֹ אִישׁ אֶחָד וַיִּשְׁאָלֵהוּ: אֱמוֹר לִי, רַבִּי, מֵאֵיזוֹ עִיר אָתָּה? וַיַּעַן הָרַבִּי הֶחָכָם: אֲנִי בָּא מֵעִיר חֲכָמִים וְסוֹפְרִים. וַיְבַקֵּשׁ אוֹתוֹ הַהֹלֵךְ: אָנָּה, מוֹרֵנוּ, בְּחוֹר נָא לְךָ אֶת עִירֵנוּ לְמָקוֹם מוֹשָׁבְךָ, כִּי אֵין בְּעִירֵנוּ כָּל חָכָם. תּוֹשָׁבֵי עִירֵנוּ יְשַׁלְּמוּ לְךָ כָּל זָהָב שְׁתַּחְפּוֹץ. וַיַּעַן הָרַבִּי: גַּם אִם תִּתֵּן לִי כָּל סְגֻלּוֹת עֲשִׁירֵי הָעוֹלָם, לֹא אוּכַל לַעֲשׂוֹת אֶת חֶפְצֶךָ, כִּי טוֹב לִחְיוֹת חַיֵּי עֹנִי וְלָשֶׁבֶת בִּמְקוֹם דַּעַת. הָגָא בֶּרְגְמַן.

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 11 lautet:

Sprichwörter.

Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen.
Ein schlafender Fuchs fängt keine Hühner.
Besser ein „Heute" als zwei „Morgen".
Verachtet keine Sache. (Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht wert.)

Rätsel.



A. Leder.

Mit מ hat Feld und Flur mich nötig wie Sonnenschein,
Mit ד ich arm vor dir erschein,
Mit ן viele Steine ich mein'.

Ich trinke alles jeder Zeit,
Man kennt mich allerorten,
Doch ist es keine Kleinigkeit,
Mich auszudrücken mit Worten.

Hebräisches Rätsel.

Mit י ist zur Arbeit geschaffen,
Zwei hat der Mensch, vier die Affen.
Mit ב der Weber es webt,
Daraus die Mutter ein Hemde näht.
Mit צ ists an der Tafel vorn und rückwärts zu sehn,
Rechts und links sieht man's beim Menschen stehn.
Ist's mit כ, gießt man Wasser hinein,
Oft auch Milch, Bier oder Wein.
Mit ם nennt es einen Block,
Aber keinen Degen oder einen Stock.
Ein Messer muß es sein mit ח und das Schwert,
Mit ג ein Gewürz ists in Küche und Herd.
In der Nacht geht mit ע der Löwe darauf los.
Hast du zu wissen mit ך es Lust,
So klopf nur an die eigene Brust.

Rätsel-Auflösungen.

Feld	Fell	Elfe	Fee	Edel
1 2 3 4	1 2 3 3	2 3 1 2	1 2 2	2 4 3 2

3 Söhne und 4 Töchter.

Haderwasser.

אָפָר Staub. סֵפֶר Buch.

Sara — Zara.

Scherzfragen: Himmelszelt, Erdball, Totenschein, Landzunge, Windmühlenmüller, Windrose, Bettelstab, Bienenstock, Wolkenschäfchen, Adam, Redeblume, Hühnerauge, Trauhimmel, Mahlzeit, Die Trauben wachsen, nicht der Wein, Mühlstein.

רוּחַ Geist. רוּחַ Wind.

Das 1. Kind erhält **f**
„ 2. „ „ **ü**
„ 3. „ „ **n**
„ 4. „ „ **f**



Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf **einer** Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erlebnisse dem weiteren Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise" geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — Herrn S. **Deiches** in **Wien**. Unser tiefgefühltes Beileid. — **Josef Schnabl** in **Wien.** Das können Sie auch von jetzt ab bei J. M. Belf, Wien I., Rabensteig 3. — **J. Amsch.** in **Budapest.** Ihr Name ist derjenige, einer alten jüdischen Gemeinde hier in Böhmen, von wo gewiß einer Ihrer Ahnen herstammt. Es war einst Brauch unter den Juden, sich mit dem hebräischen Namen und nach dem Orte von wo man kam zu zeichnen. Als zu Kaiser Josefs Zeiten die Familiennamen gesetzlich eingeführt wurden, behielt man die Ortsnamen als solche bei. — **A. Fed.** in **Arnau.** Besten Dank. — Oberl. **Berk.** in **Kla.** Sie sehen, daß die Erzählung einen ganz anderen Verlauf nimmt und nur der Name des Helden beibehalten wurde. In der nächsten Nummer wird auch der Titel geändert.

Jung Judas Plauderecke.

(Briefkasten für die Kleinen.)

Josef Mark. in **Blo.** Gott offenbarte sich unseren Patriarchen unter dem Namen אֵל שַׁדַּי (der allmächtige Gott) siehe 2. B. M. 6. Kap. 3. V., aber der geheiligte Name יְהוָה (das ewige Wesen, Jehovah) ist erst auf Sinai geoffenbart und gelehrt worden, siehe 2. B. M. 3. Kap. 14. und 15. Das Wort יְהוָה ergeben die Anfangsbuchstaben der 3 Wörter: הָיָה (er war), הוֶֹה (er ist), וְיִהְיֶה (er wird sein) in der entsprechenden Zusammenstellung יהו״ה. Aus Ehrfurcht gegen Gott wird der geheiligte Name יְהוָה nie ausgesprochen, sondern, sich an den Stammvater Abraham haltend, bloß אֲדֹנָי (Herr, Weltenherr) gelesen; 1. B. M. 18, 3 und in der Schrift wird die verkürzte Form יי oder יָהּ angewendet. Sehr oft werden auch für die Gottesbezeichnung die Ausdrücke הַשֵּׁם בָּרוּךְ הוּא הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא (der Allerheiligste, gelobt sei er) auch הַשֵּׁם בָּרוּךְ הוּא (der Name des Allerheiligsten sei gepriesen) gebraucht. — **Fritz Steiner** in **Wien.** Das Gewünschte wirst Du bei J. M. Belf, Wien I., Rabensteig, unter denselben Bedingungen wie bei uns bekommen; berufe Dich nur auf unsere Empfehlung.

Postsparkassa-Konto Nr. 852.742.

Wegen Raummangels erfolgt die Veröffentlichung der Einzahlungen erst in der nächsten Nummer.

Druck von Richard Brandeis in Prag

Julius Bondy, Hořowitz Möbel, Holzdrechslerei, Holzschnitzerei.

Handwerkertafel und Anzeiger
für Gewerbs- und Handelsleute.

Erste chem. Zündholzwarenfabrik Julius Bondy in Hořowitz.

Siegfried Fantl, Prag, Marienpl. 103 Spez.: Lagerkartons. Kartonagenerzeuger.

Samuel Schreiber, Prag, Goldschmiedgasse 10. Tapezierer.

Karl Katz, Prag, Elisabetstraße Reichhaltiges Schuhlager.

Josef Propper, Prag, Tuchmachergasse. Geflügel und Stoppgänse.

Moritz Metzeles, Prag, Graben 13, Herrenschneider.

Mathilde Kraus, Gemischtwarengesch. Kgl. Weinberge, Puchmayergasse 14.



Wir beabsichtigen, eine Sammlung ausgewählter Erzählungen aus unserer Zeitschrift herauszugeben, die, elegant ausgestattet, einen stattlichen Band bilden wird, ebenso unterhaltend als belehrend. Der niedrige Preis – 1 K – ermöglicht jedem die Anschaffung. Bestellungen darauf nimmt die Administration an.

GIBEATH SAUL
von **S. Hornstein,**
WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung von „Gibeath Saul" ist mir von achtbarer Seite warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des Programmes wird das Werk einem wahren Bedürfnisse entsprechen, da es zur Verbreitung der Kenntnis des heil gen Landes beitragen wird. Ich subskribiere hiermit ein Exemplar für mich und ein zweites für die „Gesellschaft zur Sammlung und Konservierung jüdischer Alterthümer (Jüdisches Museum)", und empfehle das Werk allen Freunden der Wissenschaft.

Baurath **Stiassny,** Wien.

Jüdische Zeitfragen.
Unter diesem Titel erscheint in unserem Verlage eine Serie von Broschüren, die brennende **jüdische Zeitfragen** behandeln.

Nr. 1 soeben erschienen!

Unser Programm
von **Ing. M. Ussischkin.**

Die Broschüre behandelt ein aktuelles Thema, welches jeden Juden besonders interessieren muß.

Preis per Exempl. 30 h, Porti 20 h.
100 Exemplare K 20·—.

Versand gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verlag „Zion" Wien, II/3, Unt. Augartenstr. 9.
(Samuel Inslicht).

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
II. Stiege: Herrenschule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art. **Von keiner Nachahmung erreicht.**

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommis, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beeideter Bücherrevisor.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.
Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse.

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Die Volkvorschußkassa in Prag, Mariengasse Nr. 20.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4^1/_2\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Lst. zu haben sind.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

200.000 K Garantiefond.

Für Wien!

Die

Buchhandlung J. M. Belf,

WIEN I., Rabensteig 3

übernimmt von nun ab Bestellungen und Abonnements für unsere Zeitschrift. — Ebenso werden daselbst auf Verlangen Probe-Exemplare gratis ausgefolgt. — Wir bitten unsere Wiener Freunde, von dieser neuen Einrichtung Gebrauch machen zu wollen.

Druck von Richard Brandeis in Prag.